

# Vom Kammer- zum Doppelorchester



Nach elf Jahren gibt **Christoph Poppen** die Leitung des Münchener Kammerorchesters ab und wird Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken, das nächstes Jahr mit dem SWR-Rundfunkorchester Kaiserslautern zur Deutschen Radio-Philharmonie fusioniert. Im Interview mit Jörg Hillebrand spricht er über seine Pläne.

**D**as Studio 10 im Funkhaus von Deutschlandradio Kultur. Hier hat Christoph Poppen noch einmal Gelegenheit zu spüren, wie ein Rundfunk-Sinfonieorchester sich anfühlt, bevor er Chefdirigent desjenigen in Saarbrücken wird. Das Berliner hat ihn allerdings für ein Programm engagiert, das von der Besetzung her eher an seine bisherige Tätigkeit als Leiter von Kammerorchestern erinnert: Martins „Polypstyque“ und Haydns „Sieben letzte Worte“. Es ist die erste Probe, und Poppen baut auf seine Erfahrung als Geiger, wenn er den Streichern viele spieltechnische Anweisungen gibt. Seine Dirigierbewegungen sind weich, und wenn er verbal bei Martin einmal „aggressiven“ Ausdruck und „knallharte, unbarmherzige“ Akkorde fordert, schlägt sich das kaum in seiner Gestik nieder. Der smarte Traumschwiegersohnstyp spricht leise und ist auf freundschaftlichen Umgang mit den Musikern bedacht.

**Jörg Hillebrand** Herr Poppen, elf Jahre Münchener, davor sieben Jahre Detmolder Kammerorchester, jetzt als erstes Sinfonieorchester gleich ein großer Rundfunkklangkörper. Warum trauen Sie sich das zu?  
**Christoph Poppen** Meine Musikerpersönlichkeit ist organisch gewachsen. Ur-

Foto: Horst Wackerbarth/SR

sprünglich war ich mit Leib und Seele Quartettspieler, dann habe ich immer mehr größer besetzte Kammermusik gespielt, dann Kammerorchester geleitet und schließlich zunehmend als Gastdirigent mit Sinfonieorchestern gearbeitet. Da ist ein Erfahrungshorizont entstanden, der mir durchaus das Vertrauen gibt, diese Aufgabe erfüllen zu können.

**JH** Was ist der wesentliche Unterschied zwischen der Arbeit mit einem Kammerorchester und der mit einem Sinfonieorchester?

**CP** Eigentlich wünschte ich, dass es keinen Unterschied gäbe. Mein Ideal ist, auch mit dem größten Klangkörper immer Kammermusik zu machen. Ideal wäre, wenn jeder Spieler jedem anderen so viel Aufmerksamkeit entgegenbrächte, dass der Dirigent überflüssig würde. Nun ist das bei einem Sinfonieorchester einfach nicht möglich. Um also Ihre Frage zu beantworten: Mit der Größe des Orchesters wächst beim Dirigieren der organisatorische Anteil. Bei einem Kammerorchester funktioniert das Zusammenspiel vielfach von allein, so dass der Dirigent mehr Inspirator als Organisator sein kann. Bei einem großen Apparat hingegen besteht immer die Gefahr, dass man im organisatorischen Bereich hängen bleibt, bei Fragen der Sitzordnung, des Zusammenspiels oder ähnlichen peripheren Problemen.

**JH** Von einem Rundfunk-Sinfonieorchester erwartet man – nicht nur, aber auch – die Interpretation der großen romantischen Literatur. Sie können nicht gerade für sich reklamieren, ein Experte auf diesem Gebiet zu sein. Wie wollen Sie dieses Defizit beheben oder kompensieren?

**CP** Die romantische Musik an sich kenne ich sehr gut aus meiner Zeit als Kammermusiker. Ich habe alle Mendelssohn-, Schumann- und Brahms-Quartette gespielt und habe den Geist der Zeit verinnerlicht. Außerdem habe ich als Gastdirigent schon seit vielen Jahren meine Sehnsucht steigern und zunehmend befriedigen können, die romantische Orchestermusik endlich in den Mittelpunkt zu rücken.

**JH** Ihre Programmatik in München stütze sich einerseits auf Klassik und Frühromantik, andererseits auf das 20. und 21. Jahrhundert, wobei Sie die beiden Repertoirebereiche immer wieder geschickt miteinander kombiniert oder gegenseitig kontrastiert haben. Werden Sie diese Dramaturgie auf Saarbrücken übertragen?

**CP** Ich mache mir grundsätzlich Gedanken über die Wirkung von Musik auf Musik, die danach erklingt, denn es ist einfach eine Tatsache, dass man ein Stück von Bernd Alois Zimmermann nach einer Mozart-Sinfonie anders erlebt als nach einer Brahms-Sinfonie. Deshalb werde ich sicherlich auch in Saarbrücken versuchen, Programmkonzepte zu entwickeln, die übers Zufällige hinausgehen.

**JH** Können Sie das bitte zumindest für die erste Spielzeit konkretisieren?

## Matthias Pintscher heißt der erste Schwerpunktkomponist

**CP** In der ersten Spielzeit werden zwei Komponisten immer wieder miteinander in Berührung kommen, und zwar Mendelssohn, von dem wir alle Sinfonien spielen werden, und Matthias Pintscher. Wir werden ab sofort in jedem Jahr auch einen Zeitgenossen als Schwerpunktkomponisten haben. Ich finde es höchst spannend zu beobachten, wie sowohl bei uns Musikern als auch beim Publikum im Laufe einer Spielzeit eine Vertrautheit entsteht, nicht nur mit diesem einen Komponisten, sondern auch mit dem Spannungsverhältnis zwischen ihm und einem Klassiker.

**JH** Können Sie für die folgenden Spielzeiten schon Namen nennen?

**CP** Liszt und Tschaiakowsky werden Schwerpunktkomponisten sein, auch ein Franzose, wahrscheinlich zuerst Ravel, und von den Zeitgenossen Jörg Widmann und Aribert Reimann.

**JH** Welche Werke werden Sie uraufführen, an wen sind Kompositionsaufträge vergeben worden?

**CP** Gleich im September werden wir ein Cellokonzert uraufführen, das Søren Nils Eichberg für Claudio Bohorquez geschrieben hat, und Christian Jost schreibt etwas für die zweite Spielzeit. Allerdings ist es mir, gerade bei den Schwerpunktkomponisten, ein besonderes Anliegen, Stücke nachzuspielen, denn es ist ja ein bekanntes Problem, dass Komponisten heutzutage, wenn sie einmal reüssiert haben, relativ viele Aufträge erhalten – manche kommen gar nicht hinterher mit Schreiben –, dass eine zweite oder dritte Aufführung der neuen Werke aber eher selten ist. Ich halte es für eine wichtige

Aufgabe, zu sehen, welche spannenden Kompositionen der letzten fünfzig Jahre wir jetzt ins Repertoire nehmen sollten.

**JH** In München haben Sie selbst ausführliche Werkeinführungen gegeben und teilweise auch die Komponisten zum Gespräch auf die Bühne gebeten. Werden Sie diese schöne Tradition in Saarbrücken beibehalten?

**CP** Komponistengespräche werden in Saarbrücken nicht unbedingt im Vordergrund stehen, aber ich möchte dort einen

anderen Ansatz aus meiner Münchener Zeit weiterverfolgen, nämlich die moderierten Familienkonzerte. Und parallel dazu werden wir eine ganz neue Konzertform entwickeln, bei der ich auch mit dem Publikum sprechen kann.

**JH** In Deutschland gibt es eine einzigartige Tradition der Rundfunkkultur und auch der Rundfunkorchesterkultur. Was bedeutet Ihnen diese Tradition, und wie gehen Sie produktiv mit ihr um?

**CP** Es ist ein Privileg und gleichzeitig eine Herausforderung, so nah am Mikrofon zu leben. Das Mikrofon ist eine unbarmherzige Kontrolle, der man sich ständig neu stellen muss, und es ist auch eine Verpflichtung, immer wieder Repertoire zu entdecken, das sich wirklich aufzunehmen lohnt. Ich finde es ganz wichtig, dass die Rundfunkorchester schwerpunktmäßig Neue Musik spielen, und gerade in dieser Hinsicht gibt es in Saarbrücken ja eine wunderbare Tradition, wenn man an die Zeit denkt, in der Hans Zender Chefdirigent war, und an das Festival „Musik im 21. Jahrhundert“. Das ist eine Tradition, auf der ich gerne aufbauen werde.

### Biographie

**C**hristoph Poppen, geboren 1956 in Münster, studierte Violine und gründete 1978 das Cherubini-Quartett. Von 1995 bis Ende der letzten Saison war er künstlerischer Leiter des Münchener Kammerorchesters. 1996 bis 2000 war er außerdem Rektor der Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin. Mit Beginn dieser Spielzeit wird er Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken.

**JH** Mit Beginn der übernächsten Spielzeit werden das Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und das SWR-Rundfunkorchester Kaiserslautern zur Deutschen Radio-Philharmonie fusionieren. In einem Kommentar in der „Welt“ hat Reinhard Wengierek diese Fusion als eine vernünftige Sparmaßnahme bezeichnet, die mit Augenmaß reduziere, also substanzerhaltend und stabilisierend wirke. Würden Sie dem zustimmen?

**CP** Das finde ich sehr schön formuliert. Als ich zum Chefdirigenten berufen wurde, waren alle wichtigen Entscheidungen bereits getroffen worden, und zwar tatsächlich mit viel Verantwortungsgefühl, viel Sorgfalt und großem Respekt, erstens vor der Aufgabe der Orchester, zweitens aber auch vor jedem Individuum. Das bedeutet, dass absoluter Kündigungsschutz garantiert wurde und dass keinem Musiker finanzielle Nachteile entstehen werden.

**JH** Halten Sie die langfristig angestrebte

Orchestergröße von 87 Planstellen für künstlerisch sinnvoll?

**CP** Auch diese Zahl war bereits fixiert, als ich ins Boot kam, und ich habe schnell eingesehen, dass es im Moment überhaupt keinen Sinn hat, darüber zu diskutieren, weil sie noch total abstrakt ist. Im Augenblick der Fusion wird das Orchester mehr als 120 Musiker haben, und der Abschmelzungsprozess wird viele Jahre dauern, so dass genügend Zeit bleiben

**JH** Zum Beispiel?

**CP** Zum Beispiel Offenbach oder Lehar. Allein da gibt es so viel Spannendes zu entdecken, und nicht nur da.

**JH** Würden Sie selbst Operette dirigieren?

**CP** Sehr gerne, ich hätte große Lust.

**JH** Denken Sie, dass Sie der Operette aus Ihrer Erfahrung mit zeitgenössischer Musik heraus neue Impulse geben könnten?

**CP** Davon bin ich überzeugt. Es ist so wieso mein Interpretationsansatz, dass

## „Ich versuche, Musik immer wie eine Uraufführung zu erleben“

wird, die Zahl noch einmal zu überprüfen.

**JH** Wie wollen Sie in der Übergangszeit die große Besetzung nutzen?

**CP** Wir haben natürlich großes Repertoire geplant. Es gibt ja genug groß besetzte Werke, nicht zuletzt von Jörg Widmann, der dann Schwerpunktkomponist sein wird. Außerdem soll das Orchester sich zwei bis vier Mal im Jahr in verschiedene Produktionen aufteilen. Dadurch kann man interessantes Repertoire abdecken, ohne dass zu viele Musiker arbeitslos wären, und für die künstlerische Qualität ist es eine Art Frischzellenkur, zwischendurch in kleinerer Besetzung zu spielen.

**JH** Was das Repertoire betrifft, unterscheidet sich das Rundfunkorchester Kaiserslautern stark vom Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, denn es ist ein traditionelles Unterhaltungsorchester mit Schwerpunkt in der so genannten leichten Muse. Wie wollen Sie die beiden unterschiedlichen Programmansätze unter einen Hut bekommen?

**CP** Das ist eine wirklich große Herausforderung. Selbstverständlich können wir den Unterhaltungssektor, den das SWR-Rundfunkorchester hochprofessionell abgedeckt hat, nicht vollständig integrieren. Es wird aber sicherlich Programme geben, vielleicht gerade mit geteiltem Orchester, die unmittelbar an das anschließen, was bisher in Kaiserslautern gelaufen ist. Auf der anderen Seite gibt es wunderbare Möglichkeiten, diese Tradition weiterzuentwickeln. Zum Beispiel wurde in Kaiserslautern viel konzertante Operette gespielt, und wir überlegen, das auch auf die Oper auszuweiten. Im Operettenbereich gibt es ja hochattraktive Musik.

ich versuche, Musik immer wie eine Uraufführung zu erleben, sie also vor dem Hintergrund dessen, was seit ihrer Entstehung passiert ist, neu zu hören, und das kann gerade bei der Operette sehr spannend sein.

**JH** Im Februar haben Sie mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken bereits für ECM Werke von Frank Martin aufgenommen, und auch Oehms Classics haben signalisiert, dass sie mit Ihnen kooperieren möchten. Gibt es schon konkrete Projekte?

**CP** Ja, einige. Für Oehms werden wir in der nächsten Spielzeit die Mendelssohn-Sinfonien aufnehmen, und für ECM werde ich mit Hartmann weitermachen.

**JH** Wollen Sie eine weitere Gesamtaufnahme seiner Sinfonien vorlegen?

**CP** Wir sprechen darüber. Es gilt, Hartmann weiter ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, und die Tatsache, dass es schon sehr gute Aufnahmen gibt, heißt nicht, dass man sich nicht mehr darum kümmern müsste. Es gibt noch einiges zu tun.

**JH** In letzter Zeit sind Sie im Rahmen des „Morimur“-Projekts mit dem Hilliard Ensemble wieder häufiger als Geiger in Erscheinung getreten. Kommen Sie überhaupt noch zum Üben?

**CP** Sehr, sehr wenig, aber es geht noch, ich spiele noch, und tatsächlich verdanke ich dem „Morimur“-Projekt eine gewisse Kontinuität. Ich empfinde es als sehr heilsam, mich von Zeit zu Zeit auf meine Wurzeln zu besinnen, und ich glaube, dass es allgemein für die Psyche eines Dirigenten sehr gesund ist, im wahrsten Sinne des Wortes körperlich zu fühlen, was es bedeutet, mit einem Instrument das darzustellen, was man sich vorstellt. ■

### CD-Hinweise

#### Münchener Kammerorchester

**Guy**, Folio; Homburger, Guy;  
ECM/Universal

**Hartmann**, Sinfonie Nr. 4, Concerto funebre, Kammerkonzert; Faust, Meyer, Petersen-Quartett; ECM/Universal

**M. Haydn**, Missa in honorem Sancti Gotthardi, Anima Nostra, Gradualien; Bone, Schubert, Späth, Zürcher

Sängerknaben; Tudor/Naxos

**Schubert**, Der Tod und das Mädchen (arr. Poppen), Offertorium D 136, Salve

Regina D 676; Banse; Tudor/Naxos

**Ricercar**: Werke von Bach und Webern; Hilliard Ensemble; ECM/Universal

Hilliard Ensemble; ECM/Universal

### Konzerte

#### Rundfunk-Sinfonieorchester

##### Saarbrücken

**3.9. Saarbrücken**, Staatstheater  
(Mendelssohn)

**7.9. Köln, Philharmonie** (Mendelssohn,  
Beethoven, Pintscher)

**8.9. Saarbrücken**, Congresshalle  
(Mendelssohn, Beethoven, Pintscher)

**15.9. Saarbrücken**, Funkhaus  
(Mendelssohn, Eichberg, Haydn)

#### Münchener Kammerorchester

**12.9. Bonn**, Beethovenhalle (Beethoven,  
Auerbach, Harneit, Schostakowitsch)

**27.9. München**, Herkulesaal (Haydn,  
„Die Schöpfung“)

### Internet

[www.sr-online.de/rso](http://www.sr-online.de/rso)